

Vorwort

Peter I. Tschaikowskys (1840–93) drei Stücke für Violine und Klavier op. 42, besser bekannt unter ihrem französischen Sammeltitel *Souvenir d'un lieu cher* (Erinnerung an einen geliebten Ort), entstanden nahezu zeitgleich zu seinem berühmten Violinkonzert op. 35. Im März 1878 lebte der Komponist zusammen mit seinem Bruder Modest und dem befreundeten Geiger Iosif I. Kotek im Schweizer Kurort Clarens, wo er an seinem Konzert arbeitete und mit Kotek regelmäßig Geigenwerke verschiedener Komponisten spielte. Die Idee, einzelne Stücke für dieses Instrument zu schreiben, wurde möglicherweise auch durch ihr gemeinsames Musizieren und ihre Gespräche inspiriert. Ein neukomponiertes Andante hatte Tschaikowsky anfänglich als langsamen Satz des Violinkonzerts vorgesehen, es stellte ihn aber nicht zufrieden. In einem Brief an seine Mäzenin Nadeschda F. von Meck vom 24. März/5. April 1878 berichtet er: „Heute habe ich ein anderes Andante geschrieben, das besser zu den beiden benachbarten Sätzen des Konzerts passt. Das erste Andante [gemeint ist die *Méditation*] bildet ein eigenständiges Werk für Violine; ich füge es den beiden anderen Geigenstücken hinzu, die ich im Sinn habe. Sie bilden ein separates Opus“ (*P. I. Čajkovskij – N. F. fon Meck: Perepiska 1876–1890*, hrsg. von Polina E. Vajdman, Bd. 2, Čeljabinsk 2010, S. 138 f.). Diese Erwähnung ist der früheste Beleg für Tschaikowskys Arbeit an Opus 42. Skizzen zu den „beiden anderen Geigenstücken“ lagen zu diesem Zeitpunkt möglicherweise bereits vor.

Die Fertigstellung der drei Nummern erfolgte erst Ende Mai 1878, als Tschaikowsky auf dem idyllischen Landgut von Mecks im ukrainischen Städtchen Brailow wohnte. Im Brief vom 29.–30. Mai/10.–11. Juni 1878 konnte er ihr den Abschluss seiner Arbeit vermelden: „Diese Stücke jetzt [...] zu übergeben, hat mich mit unendlicher Trauer erfüllt. Es ist erst so kurze Zeit her, dass ich mit der Reinschrift

begann; damals stand der Flieder in voller Blüte, das Gras war noch nicht abgemäht, die Rosen zeigten gerade ihre ersten Knospen! Nun sind zwei Wochen wie im Fluge vergangen. Mit jeder Minute, die meine Abfahrt näher rückt, wird mir der unbeschreibliche Zauber Brailows und des Lebens, das ich hier führte, bewusster. Es ist wirklich so, als trennte ich mich für lange Zeit von einem teuren und nahen Menschen“ (*Čajkovskij–Meck Perepiska*, Bd. 2, S. 203). Aus dieser Stimmungslage heraus erklärt sich, weshalb Tschaikowsky nicht nur im Titel auf den „lieu cher“ Brailow anspielt, sondern sein Werk auch mit einer Widmung an diesen Ort versah.

Da Tschaikowsky das Autograph Nadeschda von Meck überließ, erbat er für sich eine Abschrift, die von dem polnischen Geiger und Sekretär von Mecks, Wladyslaw Pachulski, erstellt wurde. Nach dem Erhalt im September 1878 schickte der Komponist die Kopie umgehend an seinen Moskauer Verleger Jurgenson zur Veröffentlichung weiter. Für die Druckausgabe entschloss sich Tschaikowsky, den Ort Brailow in seiner Widmung unkenntlich zu machen (wie bereits zuvor den Namen von Mecks in der Widmung seiner 4. Symphonie). Im Brief vom 10./22. Dezember 1878 gab er Jurgenson diesbezügliche Anweisungen: „Die französische Widmung der Geigenstücke muss einfach lauten: *dédiés à B******. Also: 7 Sternchen in der russischen [wegen der Dativform *Brailowu*], 6 in der französischen Widmung“ (*P. I. Čajkovskij – P. I. Jurgenson. Perepiska*, hrsg. von Polina E. Vajdman, Bd. 1: *1866–1885*, Moskau 2011, S. 80).

Auf Tschaikowskys Wunsch übernahm Kotek die Korrekturdurchsicht der Druckfahnen, was im Laufe des Februar 1879 geschah (vgl. die Briefe Koteks an Tschaikowsky vom 24. Januar/5. Februar, 8./20. Februar und 13./25. Februar 1879; Staatliches P. I. Tschaikowsky-Haus und Museum in Klin, Signatur a⁴, Nr. 1903–1905). Im Mai 1879 erhielt der Komponist vom Verlag schließlich die Belegexemplare der fertigen Druckausgabe und schickte einige Tage später auch eine Ausgabe an Nadeschda von Meck. Diese bedankte sich überschwänglich: „Mein

lieber, unschätzbare Freund, mit der Zusendung Ihrer gedruckten, Brailow gewidmeten Geigenstücke haben Sie mir eine solche Freude bereitet! Voller Lust habe ich die Worte gewissermaßen eingeatmet, die vor meinen Augen erschienen: „*Dédiés à B***** Souvenir d'un lieu cher*“ [...]. Ich danke Ihnen, mein Teurer, unzählige Male“ (Brief vom 10./22. Juni 1879, *Čajkovskij–Meck Perepiska*, Bd. 3, S. 147).

Bald nach Erscheinen der Erstausgabe brachte Jurgenson die drei Stücke auch als Einzelausgaben heraus: das erste, *Méditation*, im Jahr 1880, die beiden anderen 1884 (vgl. den unveröffentlichten *Chronologischen Katalog der von der vormaligen Firma Jurgenson herausgegebenen Werke P. I. Tschaikowskys (1868–1918)*, den Nikolai M. Schemanin in den 1930er-Jahren zusammenstellte; Manuskript im Staatlichen P. I. Tschaikowsky-Haus und Museum in Klin, Signatur dm³, Nr. 186). Zu Lebzeiten des Komponisten fand *Souvenir d'un lieu cher* op. 42 zusammen mit der *Sérénade mélancolique* op. 26 außerdem Eingang in die Sammlung *Compositions favorites pour Violon avec Piano*, die der Verlag Jurgenson in einer von Alexandra I. Hubert durchgesehenen Fassung Anfang 1885 als Band 97 der „Ersten preisgünstigen russischen Edition in mehreren Bänden“ herausgab.

In der aktuellen Forschungsliteratur zu Tschaikowsky findet sich gelegentlich die irrtümliche Annahme, der französische Titel *Souvenir d'un lieu cher* sei nicht vom Komponisten autorisiert und erscheine erst in postumen Ausgaben von Opus 42. Abgesehen von der oben zitierten Erwähnung des Titels im Brief Nadeschda von Mecks lässt er sich aber auch auf den Umschlagtiteln einiger weniger erhaltener Exemplare der Erstausgabe nachweisen, ebenso wie in zeitgenössischen Werbeanzeigen, etwa in *Hofmeisters Musikalisch-literarischem Monatsbericht* von August 1884 (S. 209). Ausführlichere Angaben zu den verwendeten Quellen und zu Fragen des Notentexts finden sich in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition.

Herausgeber und Verlag danken den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken und Archiven herzlich für die freundliche Bereitstellung des Quellenmaterials.

Moskau, Frühjahr 2019
Alexander Komarov

Preface

The three pieces for violin and piano op. 42 by Peter I. Tchaikovsky (1840–93), better known under their French collective title *Souvenir d'un lieu cher* (Memory of a dear place), were composed almost simultaneously with his famous Violin Concerto op. 35. In March 1878 the composer was living together with his brother Modest and his friend, the violinist Iosif I. Kotek, in the Swiss health resort of Clarens, where he worked on his Concerto and regularly played violin works by various composers with Kotek. The idea of writing individual pieces for this instrument was possibly inspired by their joint music-making and their conversations. A newly composed Andante that Tchaikovsky initially intended as the slow movement of the Violin Concerto did not, however, satisfy him. In a letter to his patroness Nadezhda F. von Meck, dated 24 March/5 April 1878, he reported: “Today I wrote another Andante which is better suited to the two neighbouring movements of the concerto. The first Andante [i.e. the *Méditation*] is an independent work for violin; I will add it to the two other violin pieces that I have in mind. They will form a separate opus” (*P. I. Čajkovskij – N. F. fon Meck: Perepiska 1876–1890*, ed. by Polina E. Vajdman, vol. 2, Čeljabinsk, 2010, pp. 138 f.). This letter is the earliest evidence for Tchaikovsky’s work on op. 42. Sketches for the “two other violin pieces” possibly existed already at this time.

The three pieces were finished only at the end of May 1878, when Tchaikovsky was living on von Meck’s idyllic country estate in the Ukrainian village of Brailov. In a letter dated 29–30 May/10–11 June 1878 he was able to announce to her the completion of the work: “Sending off these pieces now made me infinitely sad. It was only a short time ago that I began the fair copy; the lilacs were in full bloom then, the grass was not yet mown, the roses had just displayed their first buds! Now the two weeks have flown past. With every minute that my departure approaches, the more conscious I become of Brailov’s indescribable magic and of the life that I lead here. It is truly as if I am separating myself for a long time from a dear and close person” (*Čajkovskij – Meck Perepiska*, vol. 2, p. 203). This mood explains why Tchaikovsky not only alluded to the “lieu cher” in the title, but also provided his work with a dedication to this place.

Since Tchaikovsky gave the autograph to Nadezhda von Meck, he requested a copyist’s manuscript for himself, which was made by von Meck’s secretary, the Polish violinist Władysław Pachulski. After he received the copy in September 1878, the composer immediately sent it to his Moscow publisher Jurgenson for publication. For the printed edition, Tchaikovsky decided to render the place Brailov unidentifiable in his dedication (as he had already done previously with von Meck’s name in the dedication of his 4th Symphony). In a letter dated 10/22 December 1878, he gave Jurgenson instructions to this effect: “The French dedication of the violin pieces must simply read: *dédiés à B******. That is to say: 7 asterisks in the Russian [due to the dative form *Brailovu*], 6 in the French dedication” (*P. I. Čajkovskij – P. I. Jurgenson. Perepiska*, ed. by Polina E. Vajdman, vol. 1: 1866–1885, Moscow, 2011, p. 80).

At Tchaikovsky’s request, Kotek undertook correcting the galley proofs, which was done during the course of February 1879 (cf. Kotek’s letters to Tchaikovsky, dated 24 January/5 February, 8/20 February, and 13/25 February 1879; State P. I. Tchaikovsky Museum in Klin, shelfmark a⁴.

nos. 1903–1905). In May 1879 the composer finally received his complimentary copies of the finished printed edition from the publishers, and a few days later sent a copy to Nadezhda von Meck. She thanked him effusively: “My dear, inestimable friend, with the dispatch of your printed violin pieces dedicated to Brailov, you have given me such joy! Full of pleasure, I virtually inhaled the words that appeared before my eyes: ‘*dédiés à B***** Souvenir d'un lieu cher*’ [...]. I thank you, my dear, innumerable times” (letter dated 10/22 June 1879, *Čajkovskij – Meck Perepiska*, vol. 3, p. 147).

Soon after the appearance of the first edition, Jurgenson also issued these three pieces in individual editions: the first, *Méditation*, in 1880, the two others in 1884 (see the unpublished *Chronologischer Katalog der von der vormaligen Firma Jurgenson herausgegebenen Werke P. I. Tschaikowskys (1868–1918)* which Nikolai M. Schemanin compiled in the 1930s; manuscript in the State P. I. Tchaikovsky Museum in Klin, shelfmark dm³. no. 186). During the composer’s lifetime, the *Souvenir d'un lieu cher* op. 42, together with the *Sérénade mélancolique* op. 26, also found its way into the collection *Compositions favorites pour Violon avec Piano* which the Jurgenson publishing house issued in early 1885, in a revised version by Alexandra I. Hubert, as volume 97 of the “First inexpensive Russian edition in multiple volumes”.

The erroneous assumption is occasionally found in the current research literature on Tchaikovsky that the French title *Souvenir d'un lieu cher* was not authorised by the composer, but only appeared in posthumous editions of op. 42. Apart from the above cited mention of the title in Nadezhda von Meck’s letter, however, it is also documented on the title pages of a few extant copies of the first edition as well as in contemporary advertisements, as, for example, in *Hofmeisters Musikalisch-literarischer Monatsbericht* from August 1884 (p. 209). Detailed information about the sources consulted and questions concerning the musical text are found in the *Comments* at the end of the present edition.

The editor and publisher would like to thank the libraries and archives mentioned in the *Comments* for placing the source material at our disposal.

Moscow, spring 2019
Alexander Komarov

Préface

Mieux connues sous leur titre collectif en français, *Souvenir d'un lieu cher*, les trois pièces pour violon et piano op. 42 de Piotr I. Tchaïkovski (1840–93) furent composées quasiment en même temps que son célèbre Concerto pour violon op. 35. En mars 1878, séjournant avec son frère Modest et son ami violoniste Iossif I. Kotek dans la ville de cure suisse de Clarens, le compositeur travaillait à son Concerto et jouait régulièrement des œuvres pour violon de différents compositeurs avec Kotek. L'idée d'écrire des pièces individuelles pour cet instrument pourrait ainsi lui avoir été inspirée par cette pratique commune de la musique et par leurs conversations. Tchaïkovski avait d'abord envisagé un Andante récemment composé en guise de mouvement lent du Concerto pour violon, mais ne s'en satisfait pas. Dans une lettre à sa mécène Nadejda F. von Meck datée du 24 mars/5 avril 1878, il raconte: «Aujourd'hui, j'ai écrit un autre Andante qui correspond davantage aux deux mouvements voisins du concerto. Le premier Andante [il s'agit ici de *Méditation*] constitue une œuvre indépendante pour violon; je l'ajoute à deux autres pièces pour violon que j'ai en tête. Elles forment un opus distinct» (*P. I. Čajkovskij – N. F. fon Mekk: Perepiska 1876–1890*, éd. par Polina E. Vajdman, vol. 2, Čeljabinsk, 2010, pp. 138 s.). Cette mention est la première confirmation que Tchaïkovski travaillait à son opus 42. Par ailleurs, des esquisses des «deux

autres pièces pour violon» étaient peut-être déjà disponibles à ce moment-là.

Les trois numéros ne furent achevés qu'à la fin du mois de mai 1878, au cours d'un séjour de Tchaïkovski au domaine idyllique de la baronne von Meck dans la petite ville ukrainienne de Brailov. Dans sa lettre des 29 et 30 mai/10 et 11 juin 1878, il annonce avoir achevé son travail: «Me séparer maintenant [...] de ces pièces m'a rempli d'une infinie tristesse. Il y a peu de temps encore, j'entamais leur mise au propre; à ce moment-là, le lilas était en pleine floraison, les foins n'avaient pas encore été coupés, les roses montraient à peine leurs premiers boutons! Deux semaines se sont écoulées depuis comme en un rêve. Chaque minute qui passe avant mon départ me fait prendre conscience de la magie indescriptible de Brailov et de la vie que j'ai menée ici. C'est vraiment comme si j'allais me séparer pour longtemps d'une personne chère et proche» (*Čajkovskij–Mekk Perepiska*, vol. 2, p. 203). Cette atmosphère explique pourquoi Tchaïkovski ne se contenta pas de faire référence à Brailov dans le titre, par la citation d'un «lieu cher», mais lui dédia également son œuvre.

Tchaïkovski ayant laissé le manuscrit autographe à Nadejda von Meck, il en demanda une copie pour lui-même qui fut réalisée par le violoniste et secrétaire polonais de la baronne, Władysław Pachulski. Après avoir reçu cette copie en septembre 1878, le compositeur l'envoya immédiatement à Jurgenson, son éditeur moscovite, pour publication. Tchaïkovski décida de ne pas citer nommément Brailov dans sa dédicace de la version imprimée (comme il l'avait déjà fait précédemment avec le nom von Meck dans la dédicace de sa 4^e Symphonie). Sa lettre du 10/22 décembre 1878 à Jurgenson comporte des instructions en ce sens: «La dédicace française des pièces de violon doit être simple: *dédiés à B******. Soit 7 étoiles dans la dédicace russe [à cause de la forme dative *Brailovu*] et 6 dans la dédicace française» (*P. I. Čajkovskij – P. I. Jurgenson. Perepiska*, éd. par Polina E. Vajdman, vol. 1: *1866–1885*, Moscou, 2011, p. 80).

À la demande de Tchaïkovski, Kotek se chargea de la relecture des épreuves à

laquelle il procéda en février 1879 (cf. lettres de Kotek à Tchaïkovski datées des 24 janvier/5 février, 8/20 février et 13/25 février 1879; Maison-Musée P. I. Tchaïkovski à Kline, cote a⁴. n^{os} 1903–1905). Enfin, l'éditeur fit parvenir au compositeur les spécimens de l'édition imprimée achevée en mai de la même année. Tchaïkovski en adressa un quelques jours plus tard à Nadejda von Meck qui se confondit en remerciements: «Mon cher et précieux ami, quelle joie m'avez-vous procurée en m'envoyant la version imprimée de vos pièces de violon dédiées à Brailov! J'ai inspiré, pour ainsi dire, avec volupté les mots apparaissant sous mes yeux: "*Dédiés à B***** Souvenir d'un lieu cher*" [...]. Je vous remercie, mon fidèle ami, maintes et maintes fois» (lettre du 10/22 juin 1879, *Čajkovskij–Mekk Perepiska*, vol. 3, p. 147).

Peu après la parution de la première édition, Jurgenson publia également chacune des trois pièces séparément: la première, *Méditation*, en 1880, les deux autres en 1884 (cf. le catalogue thématique *Chronologischer Katalog der von der vormaligen Firma Jurgenson herausgegebenen Werke P. I. Tschaikowskys (1868–1918)*, établi par Nikolai Cheminin dans les années 1930, non publié; manuscrit conservé à la Maison-Musée P. I. Tchaïkovski à Kline, cote dm³. n^o 186). Le *Souvenir d'un lieu cher* op. 42 et la *Sérénade mélancolique* op. 26 furent également intégrés du vivant du compositeur au recueil des *Compositions favorites pour Violon avec Piano* que les éditions Jurgenson publièrent début 1885 dans une version revue par Alexandra I. Hubert sous la forme du volume 97 de la «Première édition russe en plusieurs volumes à un prix abordable».

La littérature musicologique actuelle relative à Tchaïkovski véhicule parfois l'hypothèse erronée selon laquelle le titre français *Souvenir d'un lieu cher* ne fut pas autorisé par le compositeur et apparut pour la première fois dans les éditions posthumes de l'opus 42. Outre la mention de ce titre dans la lettre de Nadejda von Meck citée ci-dessus, on le trouve également sur la couverture des

quelques rares exemplaires conservés de la première édition ainsi que dans des publicités contemporaines, notamment dans le *Hofmeisters Musikalisch-literarischer Monatsbericht* d'août 1884 (p. 209). Des informations plus détaillées quant aux sources utilisées

et aux questions relatives au texte musical figurent dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition.

L'éditeur et la maison d'édition remercient chaleureusement les bibliothèques

et archives mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition des sources.

Moscou, printemps 2019
Alexander Komarov



Diese Ausgabe ist auch in der „Henle Library“-App erhältlich /
This edition is also available in the Henle Library app:
www.henle-library.com